

Böse Taten sollen nicht bekannt werden, sondern hinter den Kulissen verhandelt werden, damit das makellose, fehlerfreie, irrtumslose Bild erhalten bleibt. Es wird verschwiegen, vertuscht, heruntergespielt. So ging und gehen manche in der Amtskirche mit Verbrechen und Vergehen um. Menschen wollen anderen gegenüber immer die Besseren, Klügeren sein, genau wissend, dass dem nicht so ist. Wir leiden unter denen, die sich für fehlerfrei, wissender, alles könnend halten, die andere herabsetzen, verachten wegen Scheitern, Fehlern, Unwissenheit, Gutgläubigkeit. Die, die nur ihre Meinung gelten lassen und diese wortreich, auch mit Gewalt, durchsetzen. Wir wissen um die Schwierigkeit sagen zu können, was gute und böse Taten sind. Manche glauben, nicht ihrer Meinung zu sein, anders zu leben und zu glauben, sei eine böse Tat. Was früher galt, muss nicht heute gelten. Manches Verhalten und Denken erweisen sich im Nachhinein als falsch, als schlecht. Manche meinen es gut und machen es falsch mit schlimmen Folgen für andere, auch für sich. Wir kennen solche Erfahrungen von uns. Wir versuchen unser Gewissen zu bilden, uns davon leiten zu lassen, auch wenn viele gewissenlos und gedankenlos leben, reden, denken, handeln. Auch das gehört zu menschlicher Existenz. Es entbindet uns nicht nachzudenken, uns zu überprüfen und nicht nur über andere zu urteilen. Doch manche böse Tat ist eindeutig. Etliche meinen etwa einen Menschen zu töten sei falsch und böse; doch Verbrecher, Folterer, hasserfüllte Leute meinen mit Töten Gutes zu tun und fordern andere dazu auf. Nazi-Ideologie, Stalinismus, Diktaturen sind entsetzliche Beispiele. Auch das Problem des Tyrannenmordes, ob es besser ist, dass einer statt des ganzen Volkes getötet wird, ist schon beim Prozess gegen Jesus ein Thema. Die Vorstellung von Gut und Böse ist je nach Zeitalter, Kultur, Religion und Lebenssituation verschieden und neu zu bedenken. Es ist das Schicksal Jesu am Ende seines öffentlichen Wirkens, plötzlich sind seine Guten Worte und Werke böse, werden verdreht. Er kam von Gott erfüllt, um Menschen zu retten aus Leid und Elend, Not und Tod. Etlichen war und ist das nicht willkommen. Wenn wir ihn nachahmen, werden wir nicht nur auf Zustimmung stoßen, selbst unter Gläubigen nicht, denn Verbrechen, menschenfeindliche Vorschriften, stures Bekämpfen anderer Meinungen gäbe es in diesem Ausmaß nicht, wenn alle bescheiden auf sich schauen, was gelingt und misslingt, wo wir Leben und geliebtes Menschsein ermöglichen oder verhindern. Wir werden nicht nur Freunde finden, wenn wir nicht nur für uns sorgen, sondern anderen zu leben helfen. Unterlassene Hilfe gibt es nicht nur im Ge-

sundheitlichen und Zwischenmenschlichen, sondern auch bei unterlassenen Rat, Trost, Nähe und Zuwendung, es gibt auch die unterlassene Hilfe bei der Suche nach Gott, bei einem wirklichen Leben nach Jesus, beim alltäglichen Christsein. Die Besinnung auf diese eigentliche und wesentliche Aufgabe der Kirche, ist nämlich ihre Botschaft, ihr Kerngeschäft. Leben, Menschen retten durch den Glauben an Gott nach dem Beispiel Jesu. Doch auch das geschieht noch immer, allen bösen Taten in der Kirche zum Trotz. Wo Christenmenschen das leben, leben sie überzeugend, glaubwürdig, machen andere durch ihre Hilfe, Menschlichkeit, Gottvertrauen, Freundlichkeit, Bescheidenheit nachdenklich, ob es nicht doch Gott gibt, was ein christliches Leben an Grundüberzeugungen und Alltagsverhalten bedeutet. Manche verwechseln noch immer Brauchtum, Institution mit christlichem Glauben. Manche in Pfarreien und Amtskirche haben sich weit von Jesus und christlichem Verhalten und Denken entfernt. Da ist Reform und Verhaltensänderung, Reform des Denkens und der Inhalte notwendig und die Not, auch die seelische Not und die Glaubensnot der Menschen wendend. Christliches Leben hat Gott in Jesus zum Inhalt und als Mitte, nicht aber Regeln, Bräuche, Strukturen, Titelsucht und Machtmissbrauch. „Damit jeder, der an ihn glaubt, für immer lebt und nicht verlorengeht.“, sagt das Johannesevangelium. Kein Mensch soll verlorengehen, jeder kann Gott ahnen und finden in seinem Leben, früher oder später, andere finden ihn wieder nach langen, bangen, schweren Jahren, andere durch Glück, Liebe, Vergebung und eben auch durch menschliche Christen und christliche Menschen. Denn Glaube an Gott und Christen helfen einander, helfen einander den Sinn des eigenen Lebens zu entdecken, zu leben; ermutigen zu leben, zu lieben, auch wenn dabei ungewöhnliche Wege gegangen werden, auch wenn es mit Erfolg und Versagen verbunden ist, auch wenn sich Sinn immer wieder anders je nach Lebenssituation ergibt; es gibt sinnvolles Tun, die zu guten Taten werden, weil sie Menschen nicht verloren gehen lassen, Menschsein nicht verloren gehen lassen. Wer also aus Gott lebt, wird im Sterben bei Gott leben. Das war Jesu Weg für uns. Er kann auch unserer sein. Darüber lohnt es sich nachzudenken und sich selbst, das kirchliche Christentum neu auszurichten.